

I don't care

Von Tikila89

Kapitel 4: Sag mir Bescheid

Kapitel 4

Wenn er unter Drogen steht, ist er gar nicht so ätzend.

Dann nervt er nicht so.

Ich gehe erst wieder in unser Zimmer, als sich schon die meisten ins Bett verzogen haben. Ich will nicht, dass Kuma was merkt. Was Ruffy angeht, da hat keiner was gemerkt. Ich habe ihm gesagt, er soll sich den Strohhut tief ins Gesicht ziehen. So sieht man es nicht in seinen Augen. Und wenn, dann glauben sie, die Pupillen sind geweitet wegen dem Schatten unter der Krempe.

Dieser Strohhut. Der kommt mir irgendwie bekannt vor. Aber so einen sieht man ja eigentlich auch an jeder Ecke am Strand.

Ich liege halb auf Jenna, die mich an sich drückt und leise schnarcht, als ich die Augen schließe. Hinter mir liegt Balda und Kuma hält an der Tür wache. Sam liegt neben Jenna. So lange Kuma nicht im Bett liegt, passen wir mühelos alle hier rein. Ich kann heute Nacht viel besser schlafen, auch wenn mich Baldas Hände ab und zu wecken. Er kann so unausstehlich sein, wenn er das macht. Ich wurde Wach als er meine Brust griff. Ein anderes Mal tasteten seine Finger sich gerade unter meinen Slip. Er hat erst aufgehört, als ich ihm mein Knie zwischen die Beine gerammt habe. Das musste ich aber auch so geschickt anstellen, dass Sam nicht wach wurde und Kuma nichts mit bekam. Hat geklappt. Danach hat sich Balda von mir weg gedreht und die Decke halb mit sich gezogen. Idiot.

Doch als ich aufwache spüre ich seine Hand unter meinem Shirt auf meinem Bauch. Er schläft zwar, aber dann hat er mich doch wieder angefasst, ohne dass ich es gemerkt habe.

Es dämmt schon und ich kann im Augenwinkel Kuma an die Tür gelehnt schlafen sehen.

Er hat es nicht durch gehalten.

Ich löse mich vorsichtig von Jenna, schiebe Baldas Arm von mir und krabble vorsichtig aus dem Bett, fasse Kuma auf die Schulter und wecke ihn vorsichtig und leise.

Er schreckt sofort zusammen, sieht dann zu mir auf und ich schüttle sachte den Kopf auf seine unausgesprochene Frage in seinen Augen. Nein, es ist noch keiner wach.

„Ich hol mir nen Kaffee.“, flüstere ich dann leise, öffne die Tür hinter ihm und verschwinde durch den dünnen Spalt in den Flur. Ich kann schon leise Geräusche aus der Küche hören, seufze leise und gehe doch auf die Tür zu. Ich schaue durch mein verwuscheltes Haar zu dem Koch auf als ich mich ungekonnt durch den Spalt der Tür in das Zimmer schleiche und mich Wortlos auf einen Stuhl gleiten lasse, die Arme vor mir auf dem Tisch verschränke und meinen Kopf darin ablege.

„Guten Morgen, mein Herz. Hast du nicht gut geschlafen? Musst du dich immer noch an die Wellen gewöhnen?“

Wie kann der so früh am Morgen schon so gute Laune haben?

Ich antworte nicht, atme leise tief durch und schließe noch einmal die Augen.

Ich konnte gut einschlafen, aber das lag am Glück in meinem Blut. Das war bestimmt auch der Grund, wieso ich nicht jede von Baldas Bewegungen mitbekommen habe. Schade, dass Kuma es nicht gesehen hat. Balda könnte echt ein paar Kloppe gebrauchen.

„Ich mach dir erst mal einen Kaffee, dann geht's dir gleich besser. Latte Macchiato mit extra Zucker war das doch, oder?“

Ich nicke sachte, erinnere mich an die Hand auf meiner Haut und beiße die Zähne aufeinander. Ich muss dringend mit ihm reden. Er geht immer weiter. Das geht so nicht.

Nicht, wenn wir noch lange miteinander auskommen wollen.

„Stimmt irgendwas nicht?“, fragt er irgendwann weil ich heute nicht daran denke, ihn anzusehen.

„Wir dürfen nicht miteinander reden.“, murmle ich leise und höre dann, wie er das große Glas vor mir auf den Tisch stellt.

„Aber einen Kaffee darf ich dir machen?“

„Ich weiß, ich bin zu nett.“, bestätige ich und führe das Glas an meine Lippen, damit ich ein Lächeln verstecken kann.

Sanji lässt sich auf den Stuhl neben mir sinken und ich spüre, dass er mich ansieht.

„Was habt ihr eigentlich gestern gegessen?“

„Wieso willst du das wissen?“

„Interessiert mich nur. Berufskrankheit.“

Ich seufze leise, lege meine Finger um das warme Glas und bekomme durch die Wärme, die sofort durch meine Finger fließt, eine Gänsehaut.

„Ich hab mir mit Jenna ne Dose Ravioli geteilt.“

„Eine Dose?“

„Muss ich mich wiederholen?“

„Okay, wie habt ihr die warm bekommen? Ihr wart nicht hier.“

„Wir haben die kalt gegessen.“

Daraufhin schweigt er. Ich weiß, dass er mich ansieht und ich spüre, was er denkt. Ich denke nicht daran ihn anzusehen, trinke dafür lieber einen Schluck Kaffee. Schön süß.

„Wie viel Uhr esst ihr?“, will er dann irgendwann wissen aber daraufhin zucke ich nur kurz mit den Schultern.

„Dann, wenn wir Hunger haben.“

„Okay, das reicht. Ich mach dir ein Frühstück.“

Jetzt schaue ich doch zu ihm auf, erwische seinen Blick aber nicht mehr, da er sich schon von mir weg gedreht hat, sich erhebt und zur Küchenzeile geht.

„Was? Vergiss es, das ist gegen-„

„Auf diesem Schiff gibt es Regeln, die sind älter als eure. Ich mach dir ein Frühstück. Keine Wiederrede. Magst du Eier?“

Ich starre ihn mit offenem Mund nach, sehe, wie er schon alles aus den Schränken holt und fühle mich von seiner Entscheidung ziemlich überfahren.

„Ich hab noch gar keinen Hunger.“, protestiere ich noch, aber das interessiert ihn gar nicht.

„Der Appetit kommt beim Essen.“

Daraufhin rolle ich nur mit den Augen und lasse meine Stirn vor mir auf den Tisch

sinken. Verdammt, was hat der eigentlich für ein Problem?

Was hab ich eigentlich für ein Problem? Ein schönes Frühstück tut nicht weh. Außerdem hat er mir ja schon ein halbes Frühstück gemacht. Den Kaffee.

Ach ja! Kuma!

„Kannst du mir noch nen Kaffee machen? Schwarz?“

„Für die schöne Katzenlady?“

„Ne, für meinen Bruder.“

„Glaubst du nicht, dass der sich selbst einen holen kann?“

„Gut, dann mach ich selbst einen.“

„Okay, hast gewonnen. Ist sofort fertig.“

Ich muss lächeln ohne dass ich aufsehe. Der ist echt einfach zu manipulieren. Ich sollte ihn nicht so ausnutzen.

Als ich wieder in die Küche komme, nachdem ich Kuma seinen Kaffee gebracht habe, wartet ein Teller mit einem süßen Frühstück auf mich. Der Koch hat in eine Scheibe Toast ein Herz ausgestochen, den Toast in die Pfanne gelegt und darin ein Spiegelei gebraten. Neben ihm liegt das ausgestochene Herz auf dem Tellerrand zusammen mit zwei Streifen Speck und geteilte Tomaten und Gurkenscheiben.

Das sieht wirklich lecker aus. Aber das kann ich ihm doch nicht sagen, oder?

Ich setze mich schweigend davor, sehe von der Seite zu ihm auf, doch er steht schon wieder an der Küchenzeile und bereitet das Frühstück für seine Crew vor.

„Danke.“, murmle ich dann doch leise, fange dann aber schnell an zu essen. Ich kann mir nicht viel Zeit lassen.

Dass der Koch so überschwänglich auf meinen Dank reagiert, macht es mir nicht gerade leichter.

„Gern geschehen, mein Herzblatt. Wenn du noch irgendwas brauchst, frag mich einfach. Ich mach dir auch gerne was zum Mittagessen. Und frag doch die süße Jenna, ob sie sich nicht dazu setzen möchte, ja?“

Ich bin nicht daran gewöhnt, dass jemand so mit mir redet. Ich weiß gar nicht, was ich darauf sagen soll, also nicke ich nur sachte als Antwort, beiße in die Gurkenscheiben, lasse die Tomaten aber liegen. Die mag ich nicht. Soll er sie gleich essen. Ich pass auf, dass keine Krümel drauf fallen oder sie auseinander fallen. Die sind doch zu schade zum Wegschmeißen.

Dann öffnet sich die Tür als ich gerade die Hälfte des Toasts gegessen habe und jemand gähnt laut. Es ist der Grüne, der mich gar nicht ansieht, kein Wort von sich gibt und sich neben mich auf einen Stuhl sinken lässt.

Ich betrachte ihn einen Moment, schaue dann wieder auf meinen Teller, dann zum Koch, dann auf meinen Teller.

Sieht nicht so aus, als ob der Schwertkämpfer jetzt schon was bekommen würde.

„Magst du Tomaten?“, frage ich dann leise, schaue aber nicht wirklich zu ihm rüber.

„Hm?“, fragt er nur kurz und erst jetzt scheint er zu realisieren, dass ich neben ihm sitze.

„Hier, die kannst du haben. Ich hab die auch nicht angeleckt oder so.“, sage ich dann einfach, schiebe den Teller halb zu ihm rüber und nehme den Spiegelei-Toast in die Hand.

„Danke.“, sagt er leise, sieht erst noch zu mir, nimmt dann aber doch die Tomaten von meinem Teller.

„Hey, Spinatschädel! Das ist nicht dein Essen! Was fällt dir ein der süßen Marin das Frühstück weg zu essen?“, mischt sich der Koch plötzlich ein, als Zorro die zweite Tomate von meinem Teller nimmt. Ich schaue sofort zu ihm auf und schüttle

entschuldigend den Kopf für Zorro.

„Nein, ich mag keine Tomaten, deshalb-„

„Hör mal, Kartoffelschäler, wenn ich hier was Gutes zu essen bekommen will, dann muss ich mich ja bei ihr bedienen.“, unterbricht mich der Grüne dann und dreht sich dem Koch entgegen, der ihn sofort böse anfunkelt.

„Willst du dich mit mir anlegen, Messersammler?“

„Ich lege mich nicht mit dir an, ich mach dich fertig, Blondie.“

Ich kann es nicht unterdrücken, aber ich muss Grinsen, als ich sie so sehe.

„Soll ich euch kurz allein lassen?“, frage ich so zweideutig, wie ich nur kann.

Dann treffen mich natürlich beide Blicke, aber ich drehe mich wieder meinem Kaffee zu und trinke ruhig einen Schluck.

„Was soll das jetzt schon wieder heißen?“, fragen mich beide im Chor und ich muss aufpassen, dass ich nicht los lache. Ich lasse mir Zeit, ehe ich das leere Glas neben meinen leeren Teller stelle.

„Es ist doch sehr offensichtlich, dass ihr beide aufeinander steht.“

Stille.

Beide starren mich mit offenem Mund an und ich kann mir jetzt doch mein Kichern nicht mehr verkneifen.

„Auf diesen Schwächling von einem Koch soll ich stehen?“

„Hör mal, Herzblatt, du hast da irgendwas falsch verstanden.“

Sie regen sich sofort auf, starren mich an und widersprechen mir mit allen Mitteln. Das hat wohl noch keiner zu den beiden gesagt, oder?

„Ich muss zurück. Danke für das Essen, Sanji.“, sage ich leise, grinst zufrieden und erhebe mich.

„Lass mich nicht mit diesem Schwachkopf alleine, Schönheit!“

„Kein Wunder, dass sie so etwas denkt. Du benimmst dich ja auch wie ne Schwuchlet.“

Ich lasse die Tür hinter mir zufallen, höre sie aber noch hinter mir laut streiten. Ich bekomme mein Grinsen nicht in den Griff und fühle mich einfach super in der Gewissheit, einen bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben. Daran werden die beiden auch noch denken, wenn wir auf der nächsten Insel bleiben.

„Hey, Marin. Wo willst du hin?“

Es ist Ruffy, der mich noch halb verschlafen ansieht und aus den Gedanken reißt.

„Ich? Nur wieder zurück. Hab gerade die beiden Hähne zum Streiten bekommen.“, grinse ich breit und will eigentlich weiter gehen, aber er weicht mir nicht aus, weshalb ich stehen bleiben muss.

„Hör mal, wegen gestern. Du sagst das keinem, oder? Ich glaube nicht, dass die anderen davon begeistert wären.“

„Nein, ich sag nichts. Sag du aber auch nichts. Und pass auf, dass die den Einstich nicht sehen, okay?“

„Was?“

Ich zeige auf den kleinen, roten Punkt an seinem Arm und er sieht an sich herunter, nickt dann aber sofort und legt die Hand auf die Stelle.

„Wie machst du das, wenn du das verstecken willst?“, fragt er leise, doch da öffnet sich schon die Tür hinter ihm und ich kann ihm nicht sofort antworten.

Es ist der Schütze, der aus seinem Zimmer kommt, gähnt und sich auf den Weg zum Badezimmer macht, uns aber kaum beachtet.

Ruffy sieht ihm nach, verzieht einmal kurz nachdenklich den Mund, öffnet dann aber doch die Tür hinter sich und geht zurück in sein Zimmer. Ich gehe ihm nach und weiß, dass er jetzt einige Fragen an mich hat. Bin mal gespannt, ob ich ihm alles

beantworten kann.

Erst, als er die Tür geschlossen hat, antworte ich ihm leise.

„Ich habe eigentlich keine T-Shirts. Alles bei mir hat lange Ärmel oder wenigstens so lang, dass es über den Ellenbogen geht. Hast du auch so was?“

„Ich bin nicht sicher. Ich glaube nicht. Ich trage immer nur kurze Ärmel.“, sagt er leise, kratzt sich nachdenklich am Hinterkopf und schaut zu seinem Schrank, lässt dann den Blick über die Klamotten auf dem Boden wandern.

Wieso sag ich ihm das eigentlich?

„Wir brauchen bei dir nur ne kurzzeitige Lösung. Du willst das ja nicht nochmal machen, oder?“

„Naja, ich hab noch nicht so darüber nachgedacht. Schlafen konnte ich auf jeden Fall echt gut. Ich bin irgendwie unterm Bett aufgewacht, weiß aber nicht, wie ich da hingekommen bin. Die Decke hatte ich aber auch dabei. War schon komisch, irgendwie.“

„Zeig mir mal deinen Schrank.“

Er geht an mir vorbei, öffnet die Schranktür und schon kommt ihm ein großes Knäul zusammengeworfener Klamotten entgegen. Mit Ordnung hat der es nicht so.

Ich knie mich auf den Boden neben ihm, wühle etwas zwischen den Klamotten und suche nach etwas passendem. Nein, das wäre viel zu warm. Das passt nicht zu ihm. Und das passt nicht zum Wetter.

Irgendwann nehme ich ein Tuch und wickele es ihm um den Arm. Er sagt die ganze Zeit nichts, lässt es aber mit sich machen.

Als ich ihn so mit dem Tuch am Arm ansehe, schüttle ich seufzend den Kopf. Nein, das ist so extrem auffällig.

„Ich weiß was.“, sage ich dann leise als mir eine Idee kommt, knote das Tuch auf, ziehe es von seinem Arm, hebe seinen arm an und lege meine Lippen auf die Einstichstelle. Ich ziehe seine Haut zwischen meine Zähne, sauge fest an ihn und mach ihm so einen Knutschfleck. Er könnte das in dem Winkel eigentlich auch selber machen, aber hinterher macht er es noch falsch.

Ich schaue im Augenwinkel zu ihm rüber, sehe, dass er mich ansieht und muss aufpassen, dass ich nicht anfangen zu Lächeln, weil ich dann nicht mehr saugen kann.

Bei dem Gefühl wird er ganz rot, bewegt sich aber nicht. Erst, als ich meine Lippen von ihm löse, schnell mit der Hand über die Stelle gleite und mit die rote Stelle an seinem Arm ansehe, scheint es Klick bei ihm zu machen.

„Perfekt.“, sage ich leise, lasse seinen Arm los und trete einen Schritt zurück, damit er sich die Stelle auch einmal ansehen kann. Jetzt muss er auch lächeln, nickt sachte und legt dann selbst noch einmal seine Lippen auf die Stelle.

„Das hätte ich auch selber machen können.“, stellt er leise fest und nickt sachte,

„Danke, das ist ne klasse Idee.“

„Kein Problem.“

„Wie oft machst du das eigentlich?“

Die Frage habe ich erwartet. Kein Wunder, dass er sich dafür interessiert, wenn er es vorher noch nie gehört oder gesehen hat. Und nach Gestern habe ich wirklich mit dieser Frage gerechnet.

„Ich hab das ne ganze Zeit gar nicht mehr gemacht. Ich glaube, ich sollte jetzt auch aufhören. Das ist so ne Gewohnheitssache.“

„Und wie oft ist das jetzt?“

„Ich hatte das schon täglich genommen, aber das konnte ich mir nicht lange leisten. Außerdem wird einem da echt schlecht von, wenn man das jeden Tag macht.“

„Jeden Tag?“

Ruffy sieht mich fassungslos an, aber ich nicke nur sachte bestätigend und verschränke die Arme vor der Brust. Ich muss da echt mal drüber nachdenken.

„Jetzt mach ich das aber nicht mehr jeden Tag. Ich versuche es jedenfalls nicht mehr. Das ist nicht so einfach.“

„Wieso nicht? Dann nimmst du es einfach nicht.“

„Wenn das nur so einfach wäre.“, ich muss über seine Naivität lächeln, schüttle aber sofort den Kopf. Ich merke schon, das wird ein längeres Gespräch. Daher gehe ich zum Bett und setze mich auf die Kante.

Er sieht mir nach, zögert einen Moment, setzt sich dann aber doch zu mir.

„Am Anfang ist es cool. Echt cool. So richtig heftig. Ich hatte vorher noch Angst. Pillen und Kiffen, okay. Das kann man irgendwie noch kontrollieren. Aber Spritzen? Durch die Haut direkt in das Blut? Und das ausgerechnet bei mir? Nein, danke. Ich hab Angst vor Spritzen, das mach ich doch nie im Leben. Bis ich irgendwann zu betrunken und zu neugierig war, als nein zu sagen. Wenn es beim ersten mal nicht so schlimm war, dann auch nicht beim zweiten Mal. Dann hatte ich nur noch Angst vor dem Brennen im Arm am Anfang. Ich konnte irgendwann die Partys an den Einstichen an meinem Arm zählen.“

Bei den Worten blicke ich an mir herunter auf meine Ellenbogenbeuge. Ich kann meine Haut nicht sehen, aber ich erinnere mich an die roten Punkte in meiner Haut.

„Dann wurden es mehr als die Partys, auf die ich ging. Und irgendwann wollte ich gar nicht mehr raus. Ich wollte gar nicht mehr mitgehen, wenn die anderen feiern wollten. Ich wollte nur noch in meinem Bett bleiben und das flüssige Glück in meinen Adern spüren. Es fühlt sich so toll an. Du hast es gestern selbst gespürt. Es war doch wirklich toll. Das hast du doch selbst gesagt, oder?“

Ich schaue zu ihm auf, aber er bewegt sich nicht. Er sagt kein Wort, sieht mich einfach nur an.

Ich lächle auf, weil ich weiß, was er denkt. Er will es nicht bestätigen, auch wenn es die Wahrheit ist, weil er denkt, dass es falsch ist. Ich nicke sachte und weiche seinem Blick nach unten aus.

„Jetzt habe ich keine Angst mehr davor, dass es mir die Nadel im Arm weh tut. Ich habe keine Angst mehr vor dem Brennen in meinen Adern. Jetzt habe ich Angst, dass ich irgendwann nichts mehr habe, was ich nehmen kann. Es tut weh, wenn ich nichts habe. Wenn ich weiß, dass ich nichts habe, was ich nehmen kann, bekomme ich Panik. Echte Panik. Ich bekomme Angst, würde am liebsten schreien und weinen. Ich werde Aggressiv und nervös. Meine Finger fangen an zu zittern und ich fühle mich beobachtet. Ich hab das Gefühl mich bewegen zu müssen, will aber nicht aufstehen. Wenn Sam sauer auf mich ist, droht er mir damit, mir nichts mehr zu geben.“

„Du bekommst es von ihm?“

Das ist das erste Mal, dass er mich unterbricht. Ich nicke auf seine Antwort, atme einmal tief durch und lege den Kopf in den Nacken.

„Ja, zum Glück. Ich weiß ja nicht, wie er da dran kommt, aber es ist immer gut. Also von der Qualität. Mein Körper gewöhnt sich nicht an die Menge. Jedenfalls nicht, wenn ich regelmäßig sterbe. Sterben ist so etwas wie ein Reset für mich. Alles stellt sich auf Anfang. Aber es ist nicht mein Körper, der das Glück will. Nicht nur.“

Ich atme einmal tief durch, blicke dann wieder vor mir auf meine Hände in meinem Schoß und knibble an meinen Fingernägeln, kratze den Nagellack von der Oberfläche.

„Kuma will nicht, dass ich das weiter nehme. Er glaubt, ich nehme es seit Monaten nicht mehr. Ich hab auch ne Zeit wirklich damit aufgehört.“

Als ich realisiere, wohin meine Unterhaltung, oder eher mein Monolog führt, schweige ich.

„Und wieso hast du wieder damit angefangen?“, fragt er dann die unausweichliche Frage. Ich werde ihm nicht die Wahrheit sagen. Wieso auch?

Ich atme einmal tief durch, strecke den Rücken durch und lasse den Blick durch das Zimmer schweifen.

In einer Ecke liegt sogar ein Teller.

Ich lasse mir Zeit mit der Antwort.

„Weil ich es kann.“

„Weil du es kannst?“

„Klar. Sterben kann ich doch eh nicht an dem Zeug. Ich hatte nicht wirklich einen Grund, es nicht mehr zu nehmen.“

„Wieso hat die Sam überhaupt wieder was gegeben, wenn du doch aufgehört hattest?“

„Er verkauft es nur. Vielleicht hat er gedacht, ich will es auch verkaufen.“

„So blöd kann doch kein Mensch sein.“

Ruffy regt sich wirklich auf, was mich dazu bringt, doch wieder zu ihm aufzusehen. Ich schüttle beruhigend den Kopf und lächle.

„Nein, wirklich. Wenn du weißt, dass dir nichts anhaben kann. Wenn du absolut keine Angst hast-„

„Du hast aber Angst. Das hast du gerade selber gesagt.“

„Das ist was anderes.“

„Ist es nicht. Ich hab auch keine Angst vor dem Tod, aber vor anderen Sachen.“

„Du verstehst das nicht.“

„Da hast du Recht. Das ergibt doch alles keinen Sinn.“

Ruffy fährt sich mit der Hand durch die Haare, was seinen Blick auf die Beuge seines Ellenbogens zieht. Er bewegt sich einen Moment nicht, beißt dann die Zähne aufeinander und sieht zu mir rüber.

„Sag mir, wenn du wieder was nimmst.“

„Was?“

„Wir machen das dann wie gestern, okay?“

Ich blicke zu ihm auf, blinzle etwas und versuche irgendwas in seinem Blick zu finden. Ich kann es nicht.

Er verrät mich nichts.

„Das kostet dich aber was.“

„Wie viel?“

„Sechstausend für jeden Schuss.“

„Schuss?“

„Pro Trip. Also pro Spritze. Das Zeug ist nicht billig.“

„Geht klar. Sag mir nur Bescheid.“

„Okay.“

Das hat doch irgendwas vor. Aber was?

Er erhebt sich vom Bett, nickt noch einmal und sieht einmal kurz auf mich herab, ehe er aus seinem Zimmer verschwindet.

Kein weiteres Wort. Das wars.

Irgendwas hat er doch vor.

Ich bin echt gespannt, was.